

Die Spur führt nach Hergisdorf – 150 Jahre Generalkarten der Mansfelder Kupferschieferreviere

Die Anfänge des Markscheidewesens liegen auch für den Mansfelder Kupferschieferbergbau im Dunkeln. Als die ältesten Risse sind zwei Mutungs- und Verleihungsrisse aus dem Jahre 1671 anzusehen. Wesentlich war, dass darin auch der Verlauf der über mehrere Jahrhunderte wichtigen Berggrenze eingezeichnet wurde. Zu den bedeutendsten Markscheidern des Kupferschieferbergbaus vom 17. bis 19. Jahrhundert zählen Nikolaus Voigtel, welcher 1686 das erste Fachbuch zur Markscheidkunde im deutschsprachigen Raum mit dem Titel „Geometria subterranea“ veröffentlichte; von Adam Heinrich Ehren-

berg ist aus dem Jahre 1702 das Manuskript seiner Schrift zur Markscheidkunde erhalten. Bis in die jüngste Zeit sind die ehemaligen Oberbergamtsmarkscheider Johann Friedrich Christoph Brathuhn (1801-1874) und Moritz Otto Brathuhn (1837-1906) bekannt geblieben. Ersterer besonders durch zwei Generalkarten der Bergbaureviere bei Eisleben und Sangerhausen und sein Sohn Moritz Otto Brathuhn als Professor an der Bergakademie Clausthal und Verfasser weiterer bedeutender Publikationen. Ihre Spuren führen in das Mansfelder Land und nach Hergisdorf. Dieser Ort mit langjähriger Bergbautradition und besonderen

Privilegien für die Bewohner bot vielen Generationen von Berg- und Hüttenleuten ein bescheidenes Einkommen für den notwendigsten Lebensunterhalt und brachte bekannte Persönlichkeiten des Berg- und Hüttenwesens hervor.

Zur Bedeutung des Markscheidewesens für den Mansfelder Kupferschieferbergbau

Die Vermessung und bildliche Darstellung von bergmännischen Auffahrungen waren von der Planung bis zur ordnungsgemäßen Verwahrung nach der Stilllegung der Bergbaubetriebe auch im Mansfelder Bergbau schon seit etwa dem 17. Jahrhundert wichtige Aufgaben für besonders geeignete und ausgewählte Fachkräfte. Im Jahre 1698 ist ein „Abriß Derer Berg-Gebäude über Tage des Eisleben'schen und Mansfeld'schen Bergwerks samt zugehöriger Stollen“ vom Markscheider Nicolaus Voigtel (Abb. 1) angefertigt worden, der in damals üblicher und uns heute ungewöhnlich erscheinender Art neben wichtigen Betriebsstätten auch viele Lichtlochhalden zeigt, die im Landschaftsbild noch in großer Zahl erhalten und als Denkmale der Produktionsgeschichte geschützt werden.

Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im Mansfelder Bergrevier vom Eisleber Bergamt besonders geeignetes Aufsichtspersonal für die Vermessung und zeichnerische Darstellung des Grubenge-

The track leads to Hergisdorf – 150 years of general maps of the Mansfeld copper schist fields

The beginnings of boundary surveying for Mansfeld copper schist mining, too, are shrouded in the mists of time. Two claim and conferment plans from 1671 are to be regarded as the oldest plans. Most significant was that in them, the course of the mining boundary, which was important for several centuries, was also drawn in. Among the most influential mining boundary surveyors for copper schist mining from the seventeenth to the nineteenth centuries was Nikolaus Voigtel, who published in 1686 the first specialist book on mining boundary surveying in the German-speaking world under the title, Geometria subterranea. The manuscript of his work on mining boundary surveying has been preserved by A. H. Ehrenberg in a work from 1702. Up until recently, the former senior mining boundary surveyors, Johann Friedrich Christoph Brathuhn (1801-1874) and Moritz Otto Brathuhn (1837-1906), have been known, the former particularly through the general maps of the mining fields near Eisleben and Sangerhausen; and his son, Moritz Otto Brathuhn, a professor at the Clausthal Mining Academy, by virtue of being the author of several weighty publications. Their tracks can be traced back to the Mansfeld district and to Hergisdorf, in particular. This locality, with its long tradition in mining and special privileges for its residents, offered many generations of miners and steel workers a modest income for subsistence living and engendered well-known personalities in the mining and steel industries.

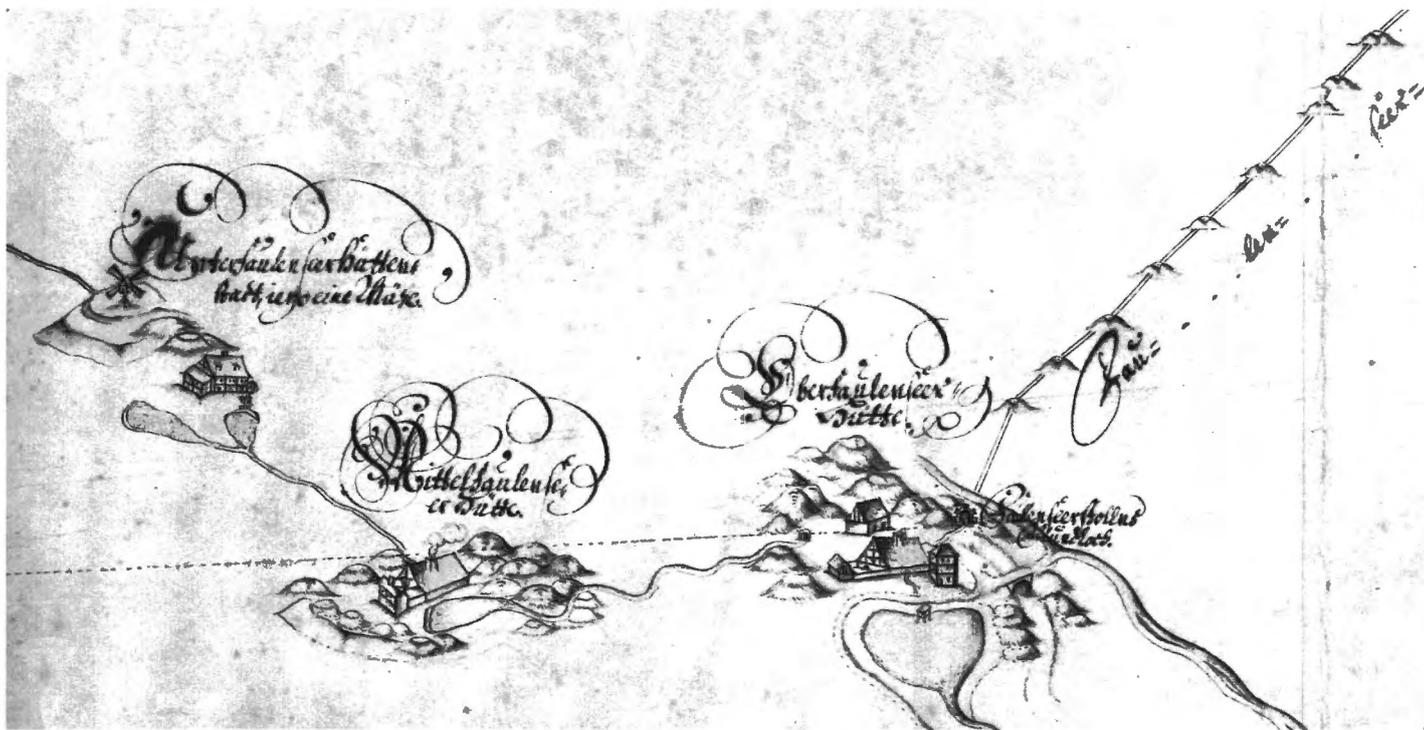


Abb. 1: Ausschnitt aus Nicolaus Voigtel, 1698, „Abriß Derer Berg-Gebäude über Tage ...“

bäudes oder seiner Teile ausgewählt und bisweilen ausschließlich damit beauftragt. In schneller Folge entstand eine Vielzahl von Einzelrissen und Lageplänen, die eine Zusammenfassung immer dringlicher erscheinen ließ. Der gewerkschaftliche Markscheider Müller entwarf eine „Karte von den gesammten Bergwerksbesitzungen aller in der Grafschaft Mansfeld, dem Saalkreise und dem Amte Sangerhausen im Jahre 1835 auf Kupferschiefer bauenden Gewerkschaften“.¹ Die Bedeutung des bergmännischen Vermessungswesens ist in der Folgezeit weiter und sehr schnell gewachsen. Die Aufgabenstellungen wurden komplizierter und umfangreicher. Bei der Gründung der Eisleber Bergschule waren aus diesen Gründen neben Deutsch und Mathematik das Zeichnen und die Markscheidekunde zwei wichtige der bis dahin nur drei fachspezifischen Unterrichtsfächer.

Die Koordination des Abbaues und die von den fünf Gewerkschaften unter anderem schon längere Zeit überwiegend gemeinsam betriebene Wasserlösung durch Stollenauffahrungen verlangten eine gewissenhafte gemeinsame Planung und stellten hohe Anforderungen bei der Realisierung der Vorhaben. Die Stollenauffahrungen erforderten nicht nur zuverlässige Vortriebsmannschaften, sondern auch im

bergmännischen Vermessungswesen geübtes Personal, um Kosten zu minimieren, Fehlauffahrungen zu vermeiden und Gefährdungen abzuwenden. Oft waren mehrere Feld- und Gegenortsbetriebe zur gleichen Zeit erforderlich, um die Dauer der Auffahrungen abzukürzen. In solchen Fällen waren bei den in damaliger Zeit verwendeten einfachen Messgeräten und unter oft sehr schwierigen Bedingungen bereits achtbare Ergebnisse erzielt worden.

Die markscheiderischen Leistungen sollen beispielhaft am tiefsten und längsten Stollen im Mansfelder Revier, dem so genannten Schlüsselstollen, kurz zusammengefasst werden: Seine Auffahrung erfolgte vom 12. Dezember 1809 bis zum 29. Mai 1879 und dauerte somit 69,5 Jahre. Seine Länge mit dem vorläufigen Endpunkt im Glückauer Revier 1879 belief sich auf 31 060 m, was einer durchschnittlichen jährlichen Auffahrungslänge von 446,90 m entspricht.

Als eine besonders beachtliche markscheiderische Leistung ist zu nennen, dass das Gefälle vom Stollenmundloch bei Friedeburg bis zum Martinsschacht bei Eisleben bei einer Stollenlänge von 29 974 m nur 5,06 m betrug und damit ein maximaler Feldaufschluss erreicht werden konnte.

Vom Martinsschacht bis zum Endpunkt des Stollens beim Segen-Gottes-Schacht war bei der späteren Auffahrung eine Minimierung des Ansteigens nicht mehr dringend erforderlich. Die Gesamtstollenlänge beträgt 32 334 m, das Gesamtgefälle 10,71 m. Etwa 20 Knickpunkte im Höhenverlauf des Stollens lassen die Zahl der notwendigen Durchschlagsmessungen erahnen.

Hergisdorf, ein Bergarbeiterdorf

Bedeutende Zentren des frühen Erzbergbaus im Mansfelder Land² waren Reviere westlich der Lutherstadt Eisleben, dem „Eisleber Berg“, auch „Fünftel Reviere“ genannt (Abb. 2). Über lange Zeiträume erreichte die Erzförderung aus diesem Abbaugbiet zwischen Wolferode und Klostermansfeld einen beachtlichen Umfang. Die als Grunddörfer bezeichneten Orte zwischen Wimmelburg und Ziegelrode (im engeren Sinne die Orte Kreisfeld, Hergisdorf und Ahlsdorf) bildeten bis in das 20. Jahrhundert das Zentrum dieser für den Kupferschieferbergbau wichtigen Reviere. Im Mittelpunkt lag der Ort Hergisdorf, den schon Spangenberg³ im 16. Jahrhundert ein Dorf (oder auch Fle-



Abb. 2: Reviere bei Hergisdorf

cken) nennt, das bereits ein Rathaus, einen Marktplatz und auch einen Neumarkt hatte.⁴ Der Grund dafür dürfte in dem schon zu dieser Zeit schwunghaft betriebenen Kupferschieferbergbau und der dazu nötigen hohen Einwohnerzahl zu suchen sein. In der Spangenberg-Chronik heißt es für das Jahr 1524 mit dem ersten direkten Bezug auf die Bergbautätigkeit weiter, „... daß Schachtbesitzer, wenn die in das Feld eines Nachbarn kommen, diesem einen Gulden Schadenersatz leisten müssen“.⁵ 1538 waren 80 Schächte und 13 Künste in Betrieb, und 1571 wurden in den Grunddörfern auf 36 Schächten 71 Steiger, 300 Knechte, 59 Jungen und 21 Haspler beschäftigt.⁶ Zwischen 1850 und 1860 wurden beachtliche 294 200 t Erz abgebaut. Das waren 57,4 % der Gesamtförderung der fünf im Mansfelder Land arbeitenden Gewerkschaften.

Die im Umfeld von Hergisdorf gewonnenen Erze wurden in den ersten Jahrhun-

derten in unmittelbarer Nähe der Schächte verhüttet. Lange Transportwege konnten dadurch vermieden werden. Westlich von Eisleben lieferte das Aufschlagwasser zum Antrieb der Wasserräder der Schmelzhütten ein kleiner Bach, die „Böse Sieben“, die sich durch das Tal, den Mansfelder Grund, schlängelt. In Dürrejahren reichte jedoch die nutzbare Wasserkraft nicht immer aus. So wurde 1554 berichtet, dass in diesen Orten 27 Feuer stillgelegt und einstweilig „Rosszeuge“ eingerichtet werden mussten.⁷

Die Bedeutung des Ortes Hergisdorf (Abb. 3) wird letztlich auch dadurch dokumentiert, dass dieses Gemeinwesen nach dem Willen der Obrigkeit ausdrücklich und allein vom Eisleber Bier- und Weinschank-Privileg ausgenommen war. Im Jahre 1784 hatte das „besonders große Pfarrkirchdorf“ 126 Feuerstellen und 657 Bewohner. Sie waren dienstfrei, hatten auf ihren Häusern Braugerechtigkeit und betrieben

Abb. 3: Bergmannshäuser in Hergisdorf (Zeichnung C. Mücke)



ihren Markt bis in die neueste Zeit.⁸ Die Einwohner von Hergisdorf waren im Gegensatz zum Nachbardorf Ahlsdorf allein dadurch besonders privilegiert. 80 Jahre später, 1864, wurden bereits 1034 Einwohner gezählt.⁹

Außer der erzwungenen Unterbrechung durch den Dreißigjährigen Krieg blieben die Grunddörfer im Mansfeldischen bis zur Einstellung der Bergbautätigkeit typische Wohngebiete der Berg- und Hüttenleute. Die überwiegend kleinen Häuser schmiegt sich an die Hänge beidseitig des in frühen Zeiten für den Betrieb der Hütten so wichtigen kleinen Wasserlaufes an. Die Entwicklung von Hergisdorf wurde über lange Zeiträume auch von Bergleuten wie beispielsweise Carl Samuel Hempel (1835-1915) entscheidend mitbestimmt. Als Sohn eines Bergschmieds geboren, wurde er mit 15 Jahren als Schachtjunge eingestellt und besuchte ab 1857 die Bergschule.¹⁰ 1860 war er zum Fahrsteiger ernannt worden, und im gleichen Jahr übernahm er als Dorfschulze zusätzlich die Geschicke der Gemeinde. Er feierte als geachtete Persönlichkeit im Jahre 1900 sein 50-jähriges Bergmannsjubiläum.

Der Name Brathuhn in Hergisdorf

Neben den Familiennamen Ziervogel und Zobel war auch der Name Brathuhn in den Bergrevieren westlich von Eisleben sehr häufig vertreten. Aus den Akten des preußischen Bergamtes Eisleben stammt eine Notiz, in der es heißt, „daß ein talentierter Bergschüler namens Brathuhn im Jahre 1823 unter Aufsicht die besonders für den bergamtlichen Gebrauch wichtige Situationskarte des Mansfelder Berg Amts-Bezirks entworfen und gezeichnet hat“. Pro Tag erhielt er zehn Silbergroschen. Insgesamt waren 34 Taler 17 Silbergroschen und 6 Pfennig Zeichnungsgebühren zu vergüten, die in dieser Höhe bestätigt und ausgezahlt wurden. Näheres war dazu nicht zu ermitteln.¹¹

Im Schülerverzeichnis der 1798 gegründeten Bergschule Eisleben¹² ist für das Jahr 1817 mit der Matrikel-Nummer 85 ein Christoph Brathuhn, geboren am 2. Dezember 1801 in Hergisdorf, verzeichnet. Es scheint eher ungewöhnlich, dass bereits ein Schüler der Bergschule, wie er in der zitierten Notiz noch genannt wurde,

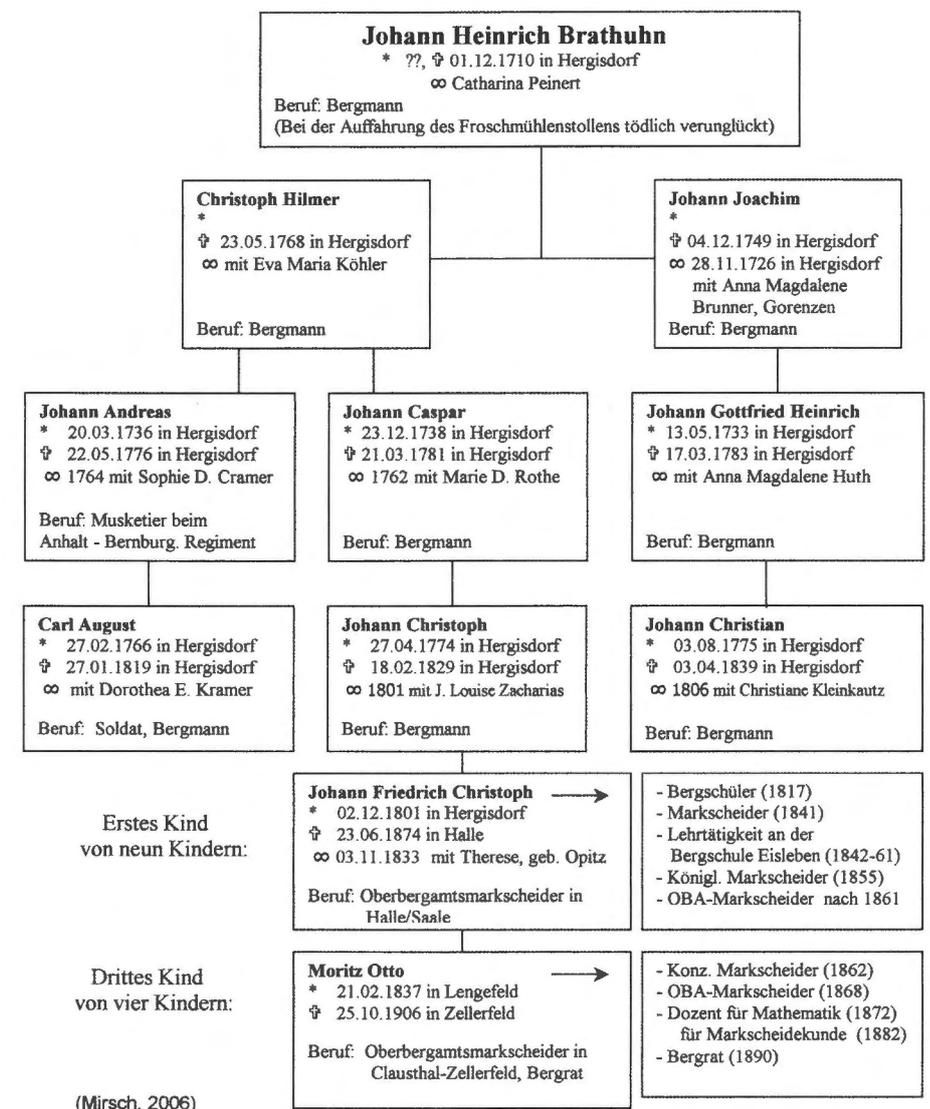


Abb. 4: Stammbaum des tödlich verunglückten Bergmanns Johann Heinrich Brathuhn

während oder nur wenige Jahre nach Abschluss der Ausbildung bereits für bergamtliche Aufgaben eingesetzt werden konnte. Auf der Suche nach seiner Identität wurde gefunden, dass allein von 1726 bis 1814 im Geburtenregister der evangelischen Gemeinde Hergisdorf 41 Mal der Name Brathuhn verzeichnet ist.

Als Urvater kann Johann Heinrich Brathuhn gelten (Abb. 4), der zum Zeitpunkt seines Todes in Hergisdorf wohnhaft war und als Bergmann am 1. Dezember 1710 „auf dem Helftaer Stolln jämmerlich und plötzlich erschlagen wurde“.¹³ Eine beachtliche Zahl der männlichen Namens-träger wurden im 18. und 19. Jahrhundert über den Geburtsort hinaus bekannt. Dazu zählt aus dem 18. Jahrhundert Carl August Brathuhn (geb. 1766). Um den Lebensunterhalt seiner Familie zu bestreiten,

war er wie viele Bewohner im Mansfelder Land auf den Lohn aus der Bergarbeit angewiesen. Sein guter Ruf im Bergamt Eisleben und andere Gründe dürften ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass sein einziger Sohn bei der Aufstellung des Mansfelder Pionierbataillons vorerst unberücksichtigt blieb. Erst als im Mai 1814 zur Aufstellung zweier weiterer Pionier-Kompanien nochmals Bergleute zu melden waren, blieb kein Ausweg mehr und auch Carl Christian zog mit ins Feld. Er wurde auserwählt und hatte als „interimistischer Anführer“ weitere 19 Mansfelder Berg- und Hüttenleute nach Verabschiedung vor dem Eisleber Bergamt und ausgerüstet mit je acht Silbergroschen im Fußmarsch nach Berlin zu bringen. Nachdem kurz darauf bereits Entlassungen aus der ersten Rekrutierung erfolgten, bemühte sich selbst von Veltheim persönlich von



Abb. 5: Johann Friedrich Christoph Brathuhn (1801-1874)

September bis Dezember 1814 ernsthaft darum, Carl Brathuhn und einen zweiten Bergmann kurzfristig wieder frei zu bekommen. Da das Bergamt geeigneten Ersatz aus dem stark dezimierten Mannschaftsbestand nicht mehr stellen konnte, gelang es auch durch eine folgende Intervention dem höchsten Beamten des gesamten preußischen Berg-, Hütten- und Salinenwesens, Berghauptmann Gerhard, nicht, dass diese beiden Bergleute vorzeitig entlassen wurden.¹⁴

Auf die gleichen Wurzeln kann Johann Friedrich Christoph Brathuhn, geboren am 2. Dezember 1801 in Hergisdorf, zurückgeführt werden (Abb. 5). 1814 war noch nicht abzusehen, dass er ab 1817 als erster Bergmann namens Brathuhn die Eisleber Bergschule besuchen würde und

später durch die Zeichnung bedeutender Generalkarten des Mansfelder und Sangerhäuser Kupferschieferbergbaues einen in Fachkreisen hohen Bekanntheitsgrad erlangen sollte. Nicht sicher nachzuweisen ist, dass er bereits der Zeichner der oben genannten Situationskarte des Eisleber Bergamtes war. Im Sangerhäuser Revier war er um 1830 wegen seiner Kompetenz noch als geschätzter Obersteiger tätig.

Das Stollenmundloch des Segen-Gottes-Stollens an der heutigen B 80 am Stadtrand von Sangerhausen erinnert in besonderer Weise an sein dortiges Wirken. Die sechs Befestigungsbolzen der gusseisernen Tafel über dem Stollenzugang tragen Anfangsbuchstaben von Personen, die eine wichtige Beziehung zu diesem Stol-

lenbau hatten. Dabei wurde neben „F“ für Freiesleben, „E“ für Erdmenger, „P“ für Prinz, „E“ für Eggert, „U“ für Uhlich auch ein „B“ für den damaligen Obersteiger Brathuhn mit verwendet (Abb. 6).¹⁵

Elf Jahre später wurde Brathuhn als gewerkschaftlicher Markscheider nach Eisleben berufen. Seine Rückkehr in das Mansfelder Revier ermöglichte, dass er die über viele Jahre erworbenen Kenntnisse an die junge Generation weitergeben konnte. Von Januar 1842 bis September 1861 lehrte er neben seiner Berufstätigkeit Markscheidekunde und Zeichnen an der Eisleber Bergschule. 1844 wurde er Königlich-er Vice-Markscheider und 1855 Markscheider beim Bergamt Eisleben.

Auf der Suche nach geeigneten Zuschlagstoffen an Stelle von Flussspat beim Schmelzbetrieb wurde 1869 das gesamte alte „ins Freie gelegte Feld“ der oberen Reviere unter dem Namen „Neu Mansfeld“ neu gemutet, um noch anstehende oder in früherer Zeit versetzte Dachberge zu gewinnen. Im gleichen Jahr wurden auch in den Revieren bei Hergisdorf zwei alte Stollen-Lichtlöcher wieder aufgewältigt, aus denen im Jahre 1871 bereits größere Mengen Schmelzgut gefördert werden konnten.¹⁶ Markscheider Brathuhn soll dazu die entscheidende Anregung gegeben haben. Seine Leistungen am Bergamt Eisleben erreichten den Höhepunkt mit der Veröffentlichung zweier Generalkarten der Kupferschieferreviere (1857 Mansfelder Kupferschieferreviere, 1861 Kupferschieferreviere Sangerhausen, Leinungen und Mohrunge), die damals und nach Einstellung der Bergbautätigkeit noch bis heute als außerordentliche markscheiderische Leistungen gelten. Die Anfertigung der beiden Generalkarten, die auch einen genauen Verlauf aller Stollen enthielten, dürften besonders nach der 1852 erfolgten Vereinigung der fünf Einzelgewerkschaften unter der Bezeichnung „Mansfeld'sche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft“ notwendig geworden sein. Im Jahre 1861 wurde Christoph Brathuhn wahrscheinlich nicht zuletzt aus diesem Grunde als Oberbergamtsmarkscheider nach Halle berufen. Er verstarb am 23. Juni 1874.

Sein Sohn Moritz Otto Brathuhn, geboren am 21. Februar 1837 in Lengefeld bei Sangerhausen, wurde am Ende seiner Laufbahn Oberbergamtsmarkscheider in Clausthal und Professor an der dortigen



Abb. 6: Mundloch des „Seegen-Gottes-Stollns“ von 1830 u. a. mit der Initiale „B“ für Brathuhn

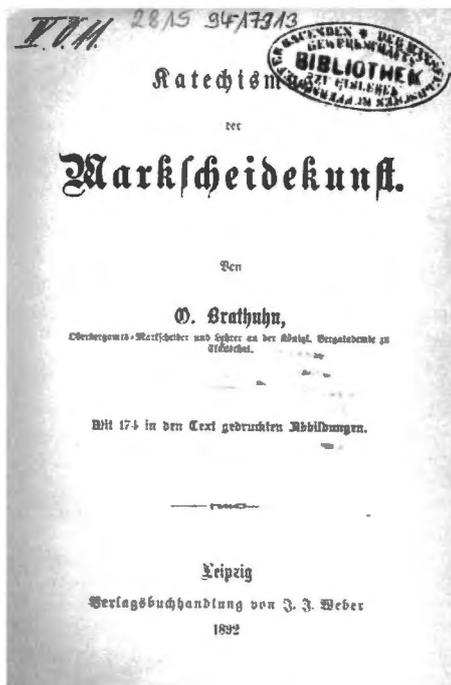


Abb. 7a: Titelseite des „Katechismus der Markscheidkunst“ von Otto Brathuhn aus dem Jahre 1892 (Bestand der Mansfeld-Bibliothek)



Abb. 7b: Titelseite des Lehrbuchs der praktischen Markscheidkunst von Otto Brathuhn aus dem Jahre 1902 (Bestand der Mansfeld-Bibliothek)

Bergakademie.¹⁷ Auch seine Wurzeln liegen in Hergisdorf. Er wurde speziell durch zwei Lehrbücher zur Markscheide- und Vermessungskunde bekannt (Abb. 7a/b). Das zweite Fachbuch erschien in mehreren Auflagen und war für längere Zeit ein sehr beachtetes Standardwerk. Seine noch lange währende Beziehung zu Eisleben ist durch die Bearbeitung einer 1860 erschienenen Spezialkarte nachgewiesen.¹⁸

Brathuhns Kartenwerk aus dem Jahre 1857

Johann Friedrich Christoph Brathuhns 100 cm x 75 cm große, auf Karton gedruckte erste General-Karte (Abb. 8) wurde in der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preussischem Staate der Öffentlichkeit wie folgt bekannt gemacht:¹⁹ „Die Karte hat den Maßstab 1 : 32000 und

reicht im Norden bis Könnern und Sandersleben, im Westen bis Mansfeld, Blankenheim und Holdenstedt, im Süden bis Osterhausen und Alberstedt und im Osten bis an die Mansfeld'schen Seen und bis Rothenburg a. d. Saale. Alle bergmännisch wichtigen Gegenstände: die Stolln, die Schächte, die Hauptzeugstrecken, die bedeutenderen Bohrlöcher, die Hüttenwerke, die Grenze der Grubenfelder der Mansfeld'schen Gewerkschaft, die s. g. Kaiserliche Berggrenze, das Ausgehende und die Einfallrichtung des Kupferschieferflözes, das bereits abgebaute Feld usw. sind angegeben, und zwar so weit, als zur Deutlichkeit nöthig, in Farben. Vom Terrain ist nur das Nothwendigste eingezeichnet, um die Karte nicht zu überladen. Auf dem Rande ist ein geognostisch-illuminirtes Querprofil im Maßstabe der Karte beigefügt; dasselbe geht von Sandersleben aus, zwischen Hettstädt und Gerbstädt, zwischen Eisleben und Wimmelburg, nach Groß-Osterhausen. Außerdem ist ein Saigerriss im Maßstabe 1 : 8000 beigefügt, der die Niveauverhältnisse der Stolln, Zeugstrecken usw. vor Augen führt.

Die Karte lässt in Verbindung mit dem Profil die von zwei Sätteln im Norden und Süden eingeschlossene und im Westen am Rande des Harzes sich aushebende Mulde des Rothliegenden, welchem das kupfererzführende Mergelschieferflöz aufgelagert ist, sehr deutlich erkennen. Über der Zechsteinformation liegt die des bunten Sandsteins und über dieser in der Mitte der Mulde der Muschelkalk“. Abschließend heißt es: „Es giebt nicht viele bergmännische Karten, die mit gleicher Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt sind und ohne Beeinträchtigung der Übersichtlichkeit soviel Detail zur Darstellung bringen“.

Dieser Meinung ist auch heute, 150 Jahre nach ihrer Veröffentlichung, ohne Einschränkung beizupflichten. Von besagter Karte wurde eine größere Anzahl gedruckt. Es ist anzunehmen, dass die Mansfelder Gewerkschaft allen Kuxbesitzern der wenige Jahre vorher erfolgten Konsolidierung der fünf Gewerkschaften mindestens ein Exemplar überreichte, um ihnen als Miteigentümer einen besseren Überblick zu bieten. Die Anzahl der Exemplare ist nicht bekannt. Sie genügte, um darüber hinaus dieses Kartenwerk noch einem Kreis von Interessenten zum Kauf anbieten zu können.

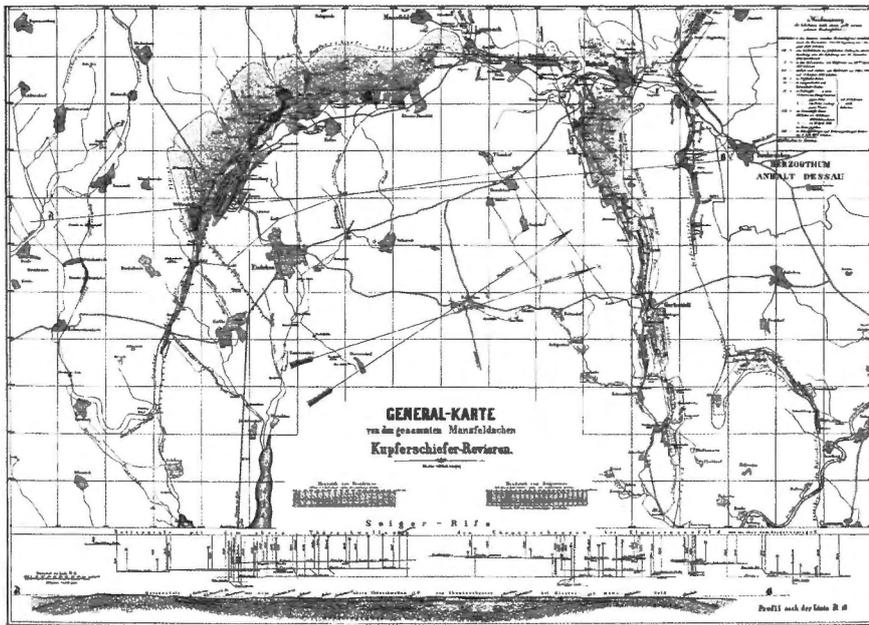


Abb. 8: Generalkarte der Mansfelder Kupferschieferreviere von Johann Friedrich Christoph Brathuhn, 1857

Fazit

Mit der Würdigung dieser vor 150 Jahren erbrachten markscheiderischen Leistungen gilt die Hochachtung besonders dem Markscheider Christoph Johann Friedrich Brathuhn als dem Schöpfer dieser und auch der 1861 folgenden „Generalkarte von den Sangerhäuser-, Lein- und Mohranger Kupferschiefer Revieren“. Von seiner Tätigkeit in Eisleben zwischen 1822 und 1861 waren im Mansfeldarchiv insgesamt 116 Risse und Karten nachweisbar.²⁰ Leider konnte das Rissarchiv als Gesamtbestand dem Mansfeld-Museum zur ständigen Verwahrung nicht überlassen werden.

Anmerkungen

- ¹ Beschreibung und Kartenbeilage bei Mück 1910.
- ² Bereits 1434 wird nach Größler 1890, S. 43 im Zusammenhang mit Steuereinnahmen der Begriff „Mansfelder Land“ verwendet.
- ³ Cyriakus Spangenberg (17.06.1528-10.02.1604), ab 1555 Prediger, Seelsorger und Theologe in der Grafschaft Mansfeld. Spangenberg's literarische Bedeutung besteht darin, dass er neben seinen theologischen und anderen Schriften die oft zitierte Mansfelder Chronik und auch Chroniken für die mit den Mansfeldern verwandten Häuser Querfurt (1496 ausgestorben), Henneberg und Schaumburg verfasst hat; s. a. Nickel 1996, S. 52 f.

- ⁴ Spangenberg 1933, Teil 1-4, S. 393.
- ⁵ Ebruy 1999, S. 25.
- ⁶ Jankowski 1999.
- ⁷ Mück 1910, Bd. 1, Beilagen S. 76, Urkunde 134.
- ⁸ Neuß 1995, S. 358 f.
- ⁹ Winckler/Haase 1928, S. 54.
- ¹⁰ Raeck 1928, S. 120.
- ¹¹ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Außenstelle Wernigerode, Rep. F 8 Tit. XXII Nr. 18, S. 4.
- ¹² Raeck 1928, S. 110.
- ¹³ Hempel, Carl Samuel: Dorfbuch, o. O. o. J.
- ¹⁴ Wöhlbier 1920.
- ¹⁵ Geschichte 1996, S. 47.
- ¹⁶ Erdmenger 1871, S. 294 f.
- ¹⁷ Serlo 1937, S. 26 u. Festschrift 1925, S. 29.
- ¹⁸ Brathuhn, O.: Spezialkarte der beiden Mansfelder Kreise, 1860, (geologisch bearbeitet), in: Mansfeld-Bibliothek.
- ¹⁹ Zit. nach der Rezension „Generalkarte von den gesammten Mansfeld'schen Kupferschiefer-Revieren. Entworfen 1857 von dem Markscheider Brathuhn. Lith. Von J. G. Bach in Leipzig“, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preussischen Staate 7, 1859, S. XVI.
- ²⁰ Mansfeld 1999, S. 162.

Bibliographie

- EBRUY, Marion:
1999 Die Geschichte der Grunddörfer in der Darstellung des Cyriakus Spangenberg, in: Neue Mansfelder Heimatblätter, 1999, H. 7, S. 18-26.
- ERDMENGER:
1871 Der Mansfelder Kupferschieferbergbau, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und

Salinenwesen in dem Preussischen Staate 19, 1871, S. 224-298.

FESTSCHRIFT:

1925 Die Preussische Bergakademie Clausthal 1775/1925, Festschrift zur 150-Jahrfeier, Clausthal-Zellerfeld 1925.

GESCHICHTE:

1996 Zur Geschichte des Sangerhäuser Kupferschieferbergbaus, Bergbaumuseum Röhrigschacht, Wettelrode 1996.

GRÖSSLER, H.:

1890 Das Werder- und Achtbuch der Stadt Eisleben aus der ersten Hälfte des 15. Jh., Eisleben 1890.

JANKOWSKI, Günter:

1999 Zum Kupferschieferbergbau in den Mansfelder Grunddörfern, in: Neue Mansfelder Heimatblätter, 1999, H. 7, S. 6-17.

MANSFELD:

1999 Mansfeld. Die Geschichte des Berg- und Hüttenwesens, hrsg. v. Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e. V./Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Eisleben/Bochum 1999 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. 80).

MÜCK, Walter:

1910 Der Mansfelder Kupferschieferbergbau in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung, 2 Bde., Eisleben 1910.

NEUSS, Erich:

1995 Siedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes, Weimar 1995.

NICKEL, Bodo:

1996 Theologe und Chronist – Cyriakus Spangenberg 17.06.1528 – 10.02.1604, in: Neue Mansfelder Heimatblätter, 1996, H. 4, S. 52-54.

RAECK, Hans:

1928 Geschichte der Eisleber Bergschule 1798-1928, o. O. 1928 (Reprint 1993).

SERLO, Walter:

1937 Männer des Bergbaus, Berlin 1937.

SPANGENBERG, Cyriakus:

1933 Mansfeldische Chronica, Der vierte Teil, hrsg. v. Prof. Dr. R. Leers, in: Mansfelder Blätter, Ergänzungs- und Schlussheft zu Bd. 30/32 (1916-1918), 1933, S. 1-436.

WINCKLER, G./HAASE, E.:

1928 Heimatkunde des Mansfelder Landes, Eisleben, 2. Aufl., 1928.

WÖHLBIER, Fr.:

1920 Aktenabschriften aus den Oberbergamtsakten zu Halle zur Geschichte des Mansfelder Pionierbataillons. Maschinenschriftlicher Text in der Wissenschaftlichen Bibliothek des Mansfeld-Museums, Mansfeld 1920.

Anschrift des Verfassers

Dr. Rudolf Mirsch
Bergmannsallee 30
D-06295 Lutherstadt-Eisleben